

## Rosen im Glas

Sie heißt Ekaterina. Magische Kräfte hätte sie, ließ sie so nebenbei einfließen und heute glaub ich's ihr. Es hat' schon hellseherischer Qualität bedurft, um zu erahnen, dass ich ein sonniges Gemüt hab'. Als ich am Hackischen Markt, mit Einkaufskorb bewaffnet aus der Trambahn stieg, war ich noch voller Wut. Der Streit, vor einer Stunde mit meinem „Nochhemann“, per Telefon rumorte nachhaltig. Ich konnte keinen klaren Gedanken fassen. Mit hängende Schultern und ähnlichen hängenden Mundwinkeln überquerte ich die Straße. Bei dem Gedanken an den bevorstehenden Scheidungsprozess, wandelte sich meine sonst sonnige Zuversicht, in dunkel beklemmende Angst. Mein Befinden war duster. Meine Stimmung eisig, von sonnig keine Spur.

Verzeihlich, dass ich auf Frustkauf eingestellt war. An der Ecke gegenüber bei Buttler's, /, wollte ich mich trösten. Quasi als Ersatzentschädigung, den kürzlich getrennten Hausstand wieder komplettieren. Eierbecher, ein bisschen besonders - oder einen Balsamico-Essig in einer schönen Karaffe. Egal was, nur aufhellen sollt's mich. Ein paar Schritte vor dem Laden fiel mir ein, dass mein Freund Klaus (der mit den heilenden Händen und der, unabhängig wie miesslich eine Lage, jedem gute Zukunft prophezeit) am Samstag Vormittag gerne am Markt bei Barist Kaffee trinkt. Ohne bei Buttler's guten Tag zu sagen tippte ich seine Nummer, wartete auf sein „herzliches Hallo meine Liebe,“ und sah am stummen Display, enttäuscht : „Verbindung nicht möglich“. Noch finsterer, am Absatz kehrt machend, (weshalb ich nichts mehr kaufen wollte weiß ich bis heute nicht) steuerte ich in Richtung Ausgang. Ich stand in der Türschwelle, das Handy noch nochmals hoffend ans Ohr gedrückt; da stach mir gegenüber, beinah magisch, ein leuchtend rotes Rosenposter ins Auge. In einem kleinen weißen Marktstand, voller rot rosa leuchtender Fläschchen und Gläschen. Eine attraktive Frau, mit Rosengirlande um den Hals, fixierte meinen erstaunten Blick. Ihre braunen Augen leuchteten, ihre Mundwinkeln gingen nach oben. Kaum merklich nickte sie. Ihr Gesichtsausdruck war herrlich eindeutig: „Bei mir sind sie richtig!“ Die sechs Meter zu ihrem Stand bewegte ich mich, wie magisch gezogen. Mit leicht geöffnetem Mund, mit natürlicher Selbstverständlichkeit und verstärktem Kopfnicken, flüsterte sie: “ Ja, mmmh auf sie habe ich gewartet“.

Die Sonne schien wieder durchzubrechen. Meine Mundwinkel gingen noch höher als die ihren und mein „Danke“ hatte noch einen Hintergrund, den sie nicht wissen konnte. Es war, als würde ein Wolkenschieber der Sonne Platz machen.

Unsere ersten Dialoge beschränkten sich auf Kopfnicken, schmunzeln und Lächeln. Erklärungsbedarf hatten wir beide nicht. Dass es in Berlin mehr Engel gibt als anderswo, zerredeten wir nicht. Ein warmer, fester Blick, unbeirrt im richtigen Moment gesandt, zu einem überschatteten Herz (vorausgesetzt Bereitschaft für Lichtblicke), was sollen schwache Worte, wer versteht hat verstanden, noch bevor der erste Satz gefallen ist.

Riechen sie hier, fühlen sie da, so ging's weiter.

Rosensirup für das morgendliche Müsli?

Meine sich einen Millimeter höher ziehende Augenbraue erfasste sie und deutete sie instinktsicher. „Nein, nicht zu süß, die Wildrose ist einen Hauch bitter. Wie Bitterschokolade! Oh haben sie schon jemals Rosenschokolade gekostet?“ Eine Sekunde später, zerlief sie in meinem Mund. Ekaterina belächelte mich, genoss mein hingerissen sein und schritt weiter in der Verführungskunst; auf Rosenbasis. Ich hauchte, dass ich Rosen liebe. Sie erweiterte: „dass Rosen - Liebe seien“. Ich erzählte von meinem Rosengarten in Godesberg. Jede Rose kannte ich mit Namensbezeichnung und sie wiederum dankten meiner Hinwendung - mit Wachstum sondergleichen. Sie glaubte, bereits als sie mich bei Buttler's durch die Tür gehen

sah, in diesen ersten Sekunden, erkannt zu haben, dass ich eine starke Rosenaffinität hätte. Sensitivität und Sinnlichkeit wären die Basiszüge die Rosenliebhaber auszeichnen. Inzwischen hatte meine rechte Hand erleben dürfen wie sich Rosencreme auf der Haut anfühlt. Das dieser Samstagmorgen nasskalt war, der Wind zog, zählte nicht mehr. Ekaterina beschrieb mir die Zauberwirkung, die Menschen auf ihren Rosenreisen erleben. Jährlich zweimal verführt sie „Rosentouristen“ in das Tal der wilden Rosen nach Bulgarien, ihrer ursprünglichen Heimat. Die Rosenernte ist im Mai, Juni, die Dörfer sollen von einem Duft umhüllt sein. Ein Duft der sich in Haare und Kleider zieht. Eine halbe Autostunde entfernt an einem kleinen Gemüsemarkt hätten die Menschen noch gerochen woher ihre Reisegruppe kam.

Ekaterinas Tonfall war zart, zu Rosen passend. „Wissen sie“ flüsterte sie mir, noch näher über den Verkaufstisch entgegen kommend, „die Rosen machen etwas mit den Menschen“. Manche blühen richtig auf. Sie entkrampfen, sie werden weich. Auf meinen Rosenreisen erlebe ich, dass Menschen die beim Hinflug noch froh wären, wenn der Sitz neben ihnen frei bliebe, genau diese vormals „Eisigen“ auf der Heimreise ihren Sitznachbarn intimste „Episödchen“ erzählen. Von Rosen bleibt eben niemand unberührt. Ich nickte, war überhaupt nicht bereit mit einem „Silbchen“ anzusprechen was noch vor fünfzehn Minuten dunkel in mir rumorte.

Mit Rosenmarmelade bestrichenen Knäckebrötchen auf der Zunge, vernahm ich, dass Ekaterina für ihr Bad, in einer luftdicht verschlossenen Dose, Rosenblätter aufbewahrt. Zuerst die „Blütenzartheit“ sinnlich in den Fingern fühlt, dann fünf sechs Handvoll, mit beschwingter Hand in die Wanne streut. Bei der Vorstellung von fallenden Blütenblättern, sah ich mich als Mädchen im weißen Kleid, beim katholischen Fronleichnamsumzug. Damals wie ich ins Blumenkörbchen griff und Blütenblätter streute, kannte ich das Wort Erotik noch nicht. Diese Zeremonie erinnert an drückende, von meiner Schwester abgelegte Lackschuhe und an die baumwollenen, unelastischen Kinderstrümpfe, die peinlich rutschten. Auch das Kränzchen im Haar verrutschte, hing schief in die Augen.

Ekaterina, macht es sinnlich wenn sie Rosen regnen lässt. Was mich wohligst vereinnahmte war, sie sah es als gar nicht erwähnenswert, dass man sich selbst verwöhnen sollte. Das hat so zu sein! Oder hätte ich es jemals masochistisch lustvoll empfunden, auf ein „Sträußchen“ eines Anbeters zu harren. Das Badewasser würden wir uns doch selbst einlaufen lassen, und ob wir da mit Plastikentchen lägen oder wie Cleopatra schwelgen, dass hätte viel mit dem Maß an Selbstliebe zu tun. Wer sich nicht liebt kann erst recht nicht das andere Geschlecht huldigen. Übrigens Rosen sollten üppig geschenkt werden, nicht drei mit Farn, damit es etwas mehr her macht. Die Rosenexpertin rät zum schwelgen, ungeachtet ob später die „Butter auf's Brot fehlt“! Nebenbei: es ist „süperb“ die Rose im Gläschen zu schenken. Sie bietet an auf Vorbestellung, den Namen der Geliebten auf das Etikett zu zaubern. „Den Rücken mit Rosencreme zu salben wie finden sie das?“ Bevor ich mit rollenden Augen antwortete, strich ich noch einmal mit dem Zeigefinger über die roséfarbene Creme und sie meinte üppig wäre auch hier angebracht, ganzkörperlich und in der linken Hand ein Glas Champagner.

Wellness welches ein marketingentweihetes Wort. „Sonntags Rosenrausch“ wie finden sie das, fragte ich (bereits in Bestlaune) den grauhaarigen Herrn der mir schon seit einigen Sätzen über die Schulter guckte. Ein Kunde oder ein Lauscher, einer der verheirateten die gerne wissen möchten, wie Liebe unter Frauen wirkt? Ich denke er hätte uns seiner Fantasie gemäß in die Gruppe derer, die Männer „entbehrlich“ finden gestellt. Womit der arme wahrlich falsch lag. Kaum dass er auf Ekaterinas anraten das Rosenöl unter seine Nase hielt, zuckte er bei dem von hinten auf ihn gekreischten Satz: „Eduard das brauchen wir nicht, schau du dass du Schwarzwurzeln findest, ich kauf die Eier. Ich verstand Eduard, obwohl ich seine Frau nicht sah, bloß hörte. Schon ganz rosig schmelzend dachte ich mir: „Würde so ein Mann sinnlich werden - wohin mit der Gabe? Sie kocht Schwarzwurzeln, er schält die Kartoffeln

und dann ab an den Fernseher. Ich verstand weshalb so ein Paar Zeit- und Energie sparend duschen will. Die Sinne öffnen? Na wenn es keinen Sinn macht, dann besser auf Gemüse konzentrieren, so verabschiedeten wir witzelnd das „voyeuristische Erscheinen“ Eduards.

Einen Augenblick später steuerte ein spastisch gelähmter, der Sprache nicht mächtiger junger Mann auf uns zu. Mit schräger, fragender Kopfhaltung streckte er die Hand in die Richtung Knäckebrötchen mit Rosenmarmelade, suchte Ekaterinas wohlwollende Augen, griff zu und rieb sich behaglich, wohlige Laute ausstoßend, den Bauch. Ich war gerührt und bekam erklärt, dies wäre ein jeden Samstag wiederkehrendes, Ritual. Von ähnlich berührenden Herzenerfahrungen könnte sie jeden Samstag berichten.

Das wir beide uns nicht aus den Augen verlieren sollten, war klar. Nach dem ich meine „Rosen im Glas“, unvergleichbar genussverbreitender als Eierbecher oder sonst Zerschlagbares, liebevoll in meinem Korb verstaut hatte legte Ekaterina mit empfehlendem Lächeln ihre Karte darauf.

Einladung mit Terminen zur Rosenreise. Auf der Rückseite war ein Foto einer rosalila Wildrose und in diese Rose war in weißen Lettern geschrieben.

„Behutsam und doch bestimmt, weist uns die Rose darauf hin, dass Liebe mit den Dornen vollkommen ist.“

„Die Rose bewirkt etwas „ hatte ich noch im Ohr. Meine Liebe zu meinem „Noch-Mann“ hat Dornen wie unveredelte Wildrosen. Glücklicherweise ist wer lieben kann.

*Veronika Zickendraht-Piltz, Buchautorin, Berlin*